

ChristusBilder

Tücher von Dieter Groß

Thomas Dietz
17. Februar 2024

Wie sah er aus?

Keine Sorge, dies wird kein Seminar über Hans Gustav Bötticher, besser bekannt als Joachim Ringelnatz, der über den Autor des Steuerformulars sinnierte.

Dies wird ein kleiner Ausflug in die Geschichte der Christus Bilder. Seit wir im Arbeitskreis Kirche und Kunst beschlossen hatten, diese Tücher im Münster auszustellen, beschäftigte ich mich etwas intensiver mit den Bildern von Jesus. Seltsamerweise beschreiben sehr viele, um nicht zu behaupten fast alle, nur den Anfang und das Ende seines irdischen Lebens. An diesem kurzen Ausflug in die Kunst- und Kirchengeschichte möchte ich Sie teilhaben lassen.

Du sollst Dir kein Bildnis machen. So kennen wir den dritten Satz des ersten Gebotes, und so geht er weiter „...kein Schnitzbild von irgendetwas am Himmel oben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde.“

Dann aber tauchen in den ersten Jahrhunderten nach Christi Tod Bilder auf, Bilder, die (angeblich) nicht von Menschenhand geschaffen wurden, Bilder deren Entstehung in den Legenden, das sind die zu *Lesenden* oder auch *Vorzulesenden* Geschichten ihren Ursprung finden. Antoninus von Florenz¹ tadelt Maler, wenn sie Dinge im Gegensatz zu unserem Glauben malen. Bernhard von Clairvaux verurteilt Bilder in Kirchen, da sie von der Kontemplation ablenken. Im Konzil von Trient, das war nach der Reformation und nach den Bilderstürmen, wurde gefordert: „Es darf keine Bilder mehr geben, die ein falsches Dogma darstellen oder für die einfachen Leute die Gelegenheit zu einem gefährlichen Irrtum bieten.“

Sehr früh schon suchten die ersten Christen das Bild Jesu zu bewahren. Damals wurden Briefe und Evangelien aufgeschrieben, die später kanonisiert oder zu Apogryphen - den Verborgenen, Verbotenen - oder anderen außerkanonischen Schriften, den Legenden wurden.

¹ Parergon: Attribut, Material und Fragment in der Bildästhetik des Quattrocento p.78 # 238

Mit diesen Legenden entstand die Überlieferung. Einige dieser überlieferten, jedoch verbotenen Schriften beschreiben das Leben Jesu vor seinem öffentlichen Wirken, andere das Leben seiner Mutter Maria und ihrer Eltern Anna und Joachim. Diese Schriften umfassen *den* Teil des Lebens Jesu, der nicht im Kanon des neuen Testaments beschrieben ist. Im apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen wir ja nur: „geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gestorben und begraben.“ Fast 30 Jahre des Lebens Jesu fehlen in den Evangelien und im Credo, wenn wir von der kurzen Episode um den Zwölfjährigen absehen, der im Tempel mit den Schriftgelehrten diskutierte.

Aber diese 30 Jahre fehlen *nicht* in vielen mittelalterlichen Bildern, Glasmalereien, Fresken und Statuen. Da gibt es die Geschichten zu den Wundern, die das Kind während der Flucht nach Ägypten wirkte, die Palme, die sich verneigt um Maria Datteln zu schenken, die Götterbilder die umstürzen als die Familie in die Stadt kommt, das

Kornfeld, das direkt nach der Aussaat erntereif wird und den Bauern also nicht Lügen straft, als er dem Verfolger sagt „ja ich habe die Familie gesehen, das war als ich das Korn sähte“.

Da gibt es auch die Erzählungen und Bilder über den jähzornigen jungen Jesus, den Kinder die ihn beim Spielen stören oder anrempeln heftig bestraft, der am Sabbat Vögel aus Lehm bildet und - auf das Sabbatgebot angesprochen - diese fortfliegen lässt. Und nicht zu vergessen, der kleine Jesus an der Hand von Mutter oder Zieh-Vater Josef mit seinem Schulranzen auf dem Weg zum Unterricht. Suchen Sie dieses Glasbild in unseren Esslinger Kirchen, sowohl in der Frauenkirche, als auch in St. Dionys ist es zu sehen.

Aber beschränken wir uns auf die nicht von Menschenhand geschaffenen Tücher mit dem Bild Jesu:

1. Die Abgar Legende. Der erkrankte König Abgar V bat Jesus in einem Brief um seinen Besuch und um Heilung. Jesus antwortete ihm, dass er nach seiner Auferstehung einen seiner 70 Jünger schicken werde. Nach der Himmelfahrt Jesu schickte der Apostel Thomas den Jünger Thaddäus zu König Abgar. Thaddäus heilt den König und dieser bekehrt sich und sein Volk zum Christentum.

In einer Variante dieser Legende malt Hannas - der Überbringer des Briefes - ein Bild Jesu, das nach Edessa gebracht den König heilt und die Stadt vor Eroberung schützt.

In einer weiteren Variante wird das Bild in einen Ziegel der Stadtmauer eingebrannt.

2. In den Pilatus Akten, dem ersten Teil des Nikodemus-Evangeliums, sagt eine Frau namens Berenice für Jesus vor Pilatus aus. Der Name

dieser Frau wurde als Veronica in's Lateinische übertragen und dies ist ein Anagramm für *Vera Icon* das wahre Bild.

3. In der *Legenda Aurea* des Dominikaners Jacobus von Voragine ist Berenice, eine Jüngerin Jesu, die ein Bild des Meisters besitzen wollte. Lange vor der Passion ist sie auf dem Weg zu einem Maler und trifft Jesus, der sein Gesicht in die vorbereitete Leinwand drückt.
4. Als die Franziskaner im 13. Jahrhundert den Kreuzweg erfanden, brachten sie wohl auch diese Erzählung unter. Allerdings wurde sie in den Passionsweg eingebaut. Die kanonischen Evangelien berichten davon - genauso wie von anderen Kreuzwegstationen auch - nicht, aber das Bild der barmherzigen Frau, die sich des gemarterten Jesus erbarmt und ihm zur Linderung ein Tuch reicht, in das er sein Antlitz einprägt, beflügelte den Volksglauben. Seitdem ist das Schweiß Tuch der Veronika als sechste Station in fast allen Kreuzwegen vertreten.

Nachdem das legendäre Tuch der Veronika nirgends greifbar war, entstanden weitere Legenden, die sich um das Tuch und seinen Verbleib rankten. Viele Kirchen behaupteten das einzige wahre Bild Jesu zu besitzen. Im Petersdom war eines, das nach dem sacco di Roma verschwunden war. Auch die Tücher von Turin und Manoppello sind legendär.

Eine kleine Erklärung zu den beiden *Acheiropoieta* den „nicht von Menschenhand gefertigten“ Tüchern, wie ich sie bei der Beschäftigung mit dem Thema gefunden habe:

Das Grabtuch von Turin ist sehr intensiv untersucht und kontrovers diskutiert worden. Das etwa vier (4,36 m) Meter lange und einen (1,1 m) Meter breite Tuch zeigt die Rückseite und die Vorderseite eines Menschen. Allerdings ist dieser Mensch wie in einem colorierten schwarz weiß Negativ dargestellt, die Lichtwerte sind vertauscht, die Farben sind echt. Aufgefallen ist dies bei der ersten Photographie des

Tuches, als das damalige Negativ sehr plastisch das Gesicht und den Körper deutlicher zeigte als das Tuch. Einige Hypothesen behaupten dies sei das Abgar Tuch aus Edessa. Vertreter dieser Hypothese widersprechen den wissenschaftlichen Untersuchungen, die die Entstehung des Tuches in das 14. Jahrhundert datieren, in eine Zeit, als es erstmals dokumentiert wurde.

Der Volto Santo, das heilige Antlitz von Manoppello wird in einem seit Jahrhunderten nicht geöffneten Reliquiar aufbewahrt und es durften bisher keine Proben entnommen werden. An dem 17 mal 24 Zentimeter großen Tuch konnten also nur optische Untersuchungen durchgeführt werden. Angeblich soll es aus Muschelseide bestehen, die bisherigen Prüfungen legen jedoch Leinen nahe. Es soll sich um das *echte* Schweißstuch der Veronika handeln. Andere Deutungen legen nahe, dass dieses Tuch das Gesicht Christi im Grab bedeckt habe, das Turiner Grabtuch dann darüber den ganzen Körper. Diese Hypothese wird durch die Ähnlichkeit der beiden Tücher gestützt.

Aber völlig unabhängig davon, welchen Wahrheitsgehalt diese Geschichten haben, sie sind Teil der katholischen Tradition und spirituelles Wissen der Kirche.

Für Professor Dieter Groß sind das Tuch der Veronika, das Grabtuch von Turin und der Volto Santo von Manoppello Wegmarken auf seiner fast lebenslangen Suche nach dem Antlitz Jesu.

Er sagt von sich, er sei ein Gläubiger auf der Suche nach dem Antlitz seines Schöpfers.

Seit Mitte der Achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts sucht er am Ende der Fastenzeit die Abgeschiedenheit und bereitet sich in der Karwoche meditierend auf seine selbst gestellte Aufgabe vor, das wahre Bild Jesu zu suchen und zu finden. Das Bild des gemarterten Menschen, das Bild des begrabenen Menschensohnes und das Bild des auferstehenden Gottessohnes, das Bild *seines Schöpfers*.

Zu Beginn zog er sich in das leere Atelier an der Akademie zurück. Ohne genauen Plan malte er in der Nacht auf Karfreitag mehrere Bilder direkt auf Tücher. Später, nach seiner Emeritierung bezog er ein kleines Atelier, in dem er alleine und abgeschieden weitere Tücher bemalte. Seit 2014 entsteht nur noch ein Bild, ein Tuch in dieser Nacht. Während Gebetsstunde malt er in einem abgeschiedenen Winkel der Kirche St. Peter und Paul in Weil der Stadt. Mit Beginn der Andacht taucht er den Pinsel erstmals ein und beim abschließenden Amen legt er ihn aus der Hand.

Meine Damen und Herren, als Amateur im Wortsinne, als Liebhaber von Bildern und Geschichten kann und will ich die hier ausgestellten Tücher nicht erklären. Da geht es mir so, wie Max Frisch in seinen Tagebüchern unter dem Titel „Du sollst dir kein Bildnis machen“ schreibt:

Es ist bemerkenswert, dass wir gerade von dem Menschen, den wir lieben, am mindesten aussagen können, wie er sei. Wir lieben ihn einfach.

Wir wollen nun eine zweite musikalische Auseinandersetzung mit den Tüchern hören, und im Anschluss daran werden wir uns mit den ausgestellten Werken beschäftigen.

Bei der Vorbereitung dieser Ausstellung sind wir neben der Information, dass Sie seit 1984 jährlich in der Nacht zum Karfreitag ein Tuch mit dem Antlitz Christi bemalen, auf diese Aussage gestoßen:

„Seit Mitte der 1980-er Jahre zeichnet er täglich ein Selbstportrait.“

Können Sie uns zu den Selbstportraits, die wir hier ja nicht ausstellen, einige Erklärungen geben?

Eine weitere Aussage, die wir fanden:
Sie sagten über sich selbst, Sie seien

„Ein Gläubiger, der sich danach sehnt, das Antlitz des Schöpfers
anzuschauen.“

Die Kunstgeschichte ist doch voll von Christusbildern!
**Wie kamen Sie von dieser Sehnsucht zur eigenen Gestaltung des
Christusbildes?**

Die Tücher, die Sie nach 2002 bemalten, sind deutlich kleiner als die von 1984-2002. Hier im Münster zeigen wir zwölf Tücher aus dieser Schaffensperiode.

Wieso haben Sie „plötzlich“ deutlich kleinere Formate bemalt?

In der Kirche St. Peter und Paul in Weil der Stadt bemalen Sie seit einigen Jahren die Tücher mit dem Antlitz Jesu während einer Gemeindefeier.

Schildern Sie uns bitte den spirituellen Rahmen dieses Gottesdienstes und Ihre Aktivität darin!

Das Zentrum unserer Ausstellung bilden drei Rahmen, die das Antlitz der Tücher aus Turin und Manoppello zeigen. Drei Tücher zu Turin, drei Tücher zu Manoppello und ein dritter Rahmen, in dem Sie diese beiden Antlitze direkt gegenüberstellen.

Wollen Sie uns bitte die spirituelle Beziehung, die Sie mit den beiden Grabtüchern und dem Tuch der Veronika verbindet ein wenig schildern?

Das Tuch mit der Flagge der Ukraine, das so gar nicht in diese Reihe der Passionsbilder zu passen scheint, zeigt nach unserer Auslegung einen bereits auferstandenen, verklärten Christus.

Trifft unsere Interpretation zu? Können Sie uns einige Erläuterungen und Interpretationshilfen zu diesem Tuch geben?